

High End 2018 in München

Das obere Ende der Klangwelt

Vom 10.-13. Mai fand im Münchener MOC wieder die „High End“ statt, womöglich das weltweit wichtigste Fachevent der hochspezialisierten Audio-Branche. Sie verteidigt ihren Ruf als eine der weltweit wichtigsten Audio-Messen überhaupt, zumal die weitaus größeren, aber breiter aufgestellten Konkurrenzveranstaltungen gerade in diesem Bereich schwächeln und an Bedeutung einbüßen. 2018 blieb die Anzahl der Aussteller in München mit 524 fast gleich (Vorjahr: 538, 2016: 518), ebenso die Ausstellungsfläche mit 19.000 Quadratmetern. Die Besucherzahl ging von 21.412 im Rekordvorjahr auf 19.899 (2016: 19.489) leicht zurück, es kamen auch weniger Fachbesucher. Die Zahl der aus Deutschland kommenden Aussteller gingen ebenfalls leicht nach unten, während das internationale Interesse aus Europa, Asien und den USA weiterhin zunimmt. Das ist insofern logisch, als hier häufig von Herstellern nach

Distributoren für Deutschland gesucht wird und sich für deutsche Vertriebe angesichts der eher niedrigen Endverbraucherzahlen mitunter die Sinnfrage einer reinen „Präsenz“-Teilnahme stellt.

Man kann bei diesem Ergebnis durchaus von Stabilität auf hohem Niveau sprechen, zumal die Zahlen der parallel direkt gegenüber stattfindenden Kopfhörermesse Canjam hier flächenmäßig noch gar keine Berücksichtigung fanden.

Schade müssen es Besucher gefunden haben, dass einige Aussteller, aus welchen Gründen auch immer – oft werden es Kosten oder Platzmangel gewesen sein – keinen oder nur einen kleinen Auftritt im MOC organisierten, dafür aber Events in zum Teil abgelegenen Hotels veranstalteten. Welcher Fachbesucher oder Journalist soll dort-

hin und für mindestens eine oder zwei Stunden bei einer Marke potenzielle Besuche bei zehn anderen Unternehmen sausen lassen? Auch die „hifideluxe“, eine alternative, aber fast zeitgleich stattfindende Veranstaltung einiger Vertriebe hochwertiger Gerätschaften, muss wohl eher tapfer als erfolgreich genannt werden. Tatsächlich stößt das MOC aber merklich an seine Kapazitätsgrenzen, es platzt regelrecht aus allen Fugen, auch wenn mit kleinen Treffpunkten in den Atrien clever gegengesteuert wurde. Womöglich möchte man aber auch gar nicht größer werden, denn gerade diese Messe, aus einem Hotelevent entstanden, lebt auch von ihrer Atmosphäre, Intimität und der lust-/liebvollen Ernsthaftigkeit der Vorführungen.

Klang ist alles

Die Szene setzt auf bestmöglichem Klang und das damit verbundenen Erlebnis. Wie wichtig ist er, der Klang?



Die norwegische Sängerin Kari Bremnes war dieses Jahr High End Gesicht.

Der Auftritt von Panasonic-Technics fand viel Beachtung.

Als Musikerin und diesjährige High End-Botschafterin brachte es die sympathische Sängerin Kari Bremnes aus Norwegen auf den Punkt:

„Man muss dem Material geben, was es braucht, um gehört zu werden.“ Allerdings fügt sie verschmitzt hinzu: „Das Lustige an der Sache ist, dass viele Hörer über bessere Audiosysteme verfügen als solche, die uns bei der Aufnahme der Stücke zur Verfügung standen.“ Ergänzend sei gesagt, dass die Bremnes-Produktionen weit über dem Durchschnitt realisiert sind und sich deshalb besonders auf hochkarätigen Wiedergabesystemen „lohnen“.



Metaxa's Design-Tonbandgerät, basierend auf Stellavox.

Die bemerkenswerten Trends weg vom digitalen Tonträger halten an. Der eine geht hin zum Audio-Streaming, während die Bedeutung des Downloads, der ja wiederum zum „Besitz“ der Daten führt, zurückgeht. Der andere Trend aber geht nicht ohne Tonträger, denn er ist ausgesprochen analog. So nähert sich der Umsatzanteil der Schallplatte am Musikmarkt immerhin der 5-Prozent-Marke. Dass man mit nobel aufgemachten, auf schwerem Vinyl gepressten und womöglich mit technischem Aufwand sogar klanglich verbesserten Neuauflagen bekannter Titel richtig Geld verdienen kann, dürfte sich längst herumgesprochen haben. Dabei entzieht sich der Gebrauchtmarkt online, auf Börsen und Flohmärkten oder in Szene-Läden jeglicher Beobachtung.



Magnat präsentiert mit dem MTT990 einen hochwertigen Plattenspieler.

Auch das tatsächliche Interesse an Plattenspielern ist kaum zu erfassen. Der Trend, dass sich „normale“ Haushalte nochmal einen Plattendreher von Tchibo leisten, verzerrt den Durchschnittspreis offenbar sehr stark nach unten; gebrauchte Geräte werden wiederum nicht erfasst, von den fünf- oder sechsstelligen Pretiosen hier in München ganz zu schweigen. Versuchen Sie doch mal heute, einen 90 Kilogramm schweren Thorens Reference zu bekommen, der zur absoluten Hochzeit der High Fidelity Ende der 70er Jahre – erstaunlich konservativ kalkuliert – knapp 18.000 DM kostete. Sie werden sich wundern, was Sie heute für diese oder für eine vergleichbare Maschine bezahlen müssen. Apropos Thorens: Die noch im 19. Jahrhundert in der Schweiz geborene und in der Blütezeit im schwabwäldischen Lahr angesiedelte Marke wechselte noch vor der Messe den Besitzer und ging bekanntlich an Dieter Kürten, einen Brancheninsider, der sie neu aufstellen will. Für Gesprächsstoff sorgte auch die Übernahme der renommierten Elektronik-



Laser-Plattenspieler-Studie von Almedio.

marke Musical Fidelity, die von ihrem Gründer Anthony Michaelson zu Heinz Lichteneggers Audio Tuning wechselte, zu der auch Pro-Ject gehört.

Generationswechsel und Jubiläen

Dass in der HiFi-Branche derzeit Generationswechsel auf der Agenda erscheinen, liegt auf der Hand, denn unzählige renommierte Fachgeschäfte bundesweit, Hersteller wie T+A in Herford und Vertriebe wie etwa Audio Trade (ATR) in Mülheim a .d. Ruhr feiern in diesen Tagen ihr 40jähriges Jubiläum – der japanische Kopfhörerspezialist Stax wurde gar 80 und der dänische Tonabnehmerpionier Ortofon sogar 100 Jahre alt, was auf der Messe gebührend gefeiert wurde. Die Vinylwelt erweist sich dabei als überraschend innovativ: Nach dem Lichttonabnehmer von DS Audio, dem nunmehr erhältlichen schwebenden Plattenspieler Mag-Lev und dem angekündigten HD Vinyl aus Österreich wurde in München mit dem Almedio Optora nach dem jahrzehntealten Konzept ELP ein weiterer Plattenspieler gezeigt, der die Rilleninformationen optisch abtastet. Zwar handelte es sich am Stand noch um ein Designmodell und der Katalog datiert vom 1. April dieses Jahres, aber für einen Aprilscherz wird man wohl kaum noch Mitte Mai die High End-Mieten bezahlen.

Wireless, Class D und Streaming

Ein weiterer, unübersehbarer Trend verbindet Aktivlautsprecher mit kabelloser Übertragung. Multiroom, Streaming, WLAN, Bluetooth mit dem Smartphone/Tablet – das alles arbeitet mit Lautsprechern zusammen, die oft nur ein Stromkabel benötigen, weil sie mit kompletter Digital-Elektronik und Verstärkern bestückt sind oder per Hub

angesteuert werden. Dass Aktivlautsprecher allerdings auch für echte Klangfreaks eine Spielwiese sein können, die mit Komfort und Konvergenz nichts am Hut haben, zeigte etwa Briston. Der Unterschied zwischen Passiv- und Aktivlautsprechern besteht vor allem in der Weiche, die Verstärker – in diesem Fall mehrere potente US-Endstufen – müssen keineswegs in das vibrationsanfällige Boxengehäuse eingebaut sein. In der Verstärkertechnik setzt sich Class D immer weiter durch – natürlich nicht im absoluten Freakbereich, wo sich fast ausschließlich Halbleiter- und Röhrenmonster finden, aber im Ein- und Aufsteigerbereich bis in die Spitzenkategorien hinein. Class D ist zwar nicht digital, aber es ist durch Pulsweitenmodulation und Schalttechnologie ungeheuer effizient und erzeugt im Gegensatz zu herkömmlicher Halbleitertechnologie im Class A-/AB-/B-Verstärkungsverfahren praktisch keine Verlustwärme, was auch der Energie- und Gewichtsersparnis dient. Zudem vereint der Verstärker, der schon immer die Steuer-, Kraft- und Anschlusszentrale der Musikanlage war, häufig auch digitale Funktionen in sich. Zur Verwaltung digitaler Quellen beinhaltet er einen Digital-Analog-Wandler und entsprechende Anschlüsse bis zur USB-Buchse, die ihn quasi zur externen



Quadral aus Hannover zeigte potente Aktivlautsprecher.

Soundkarte für den PC/Mac macht – oft in einer Qualität, die eine konventionelle PC-Soundkarte nur selten anbietet. Die digitale Eroberung des Verstärkers kommt nicht von ungefähr. Finden viele Produzenten es zunächst logisch, den CD-Player mit externen Digitaleingängen zu versehen – einen D/A-Wandler (DAC) hatte dieser ja ohnehin schon an Bord – gehen die Verkäufe der optischen Abspielgeräte weltweit gesehen so stark zurück, dass

der DAC in die andere Gerätespezies umzog.

Ende der CD?

Tatsächlich ist zu beobachten, dass nur noch wenige neue CD- oder CD/SACD-Player die Entwicklungslabors verlassen. Die CD steht zwar in Deutschland, Österreich und Japan als führender Umsatzträger der Musikindustrie noch hoch im Kurs, in Deutschland beispielsweise noch deutlich vor Audio-Streaming, doch zeichnet sich bereits ab, dass sich das bald ändern könnte. In den USA ist der optische Tonträger bereits abgehängt. Verschärfend kommt hinzu, dass auch die benötigten Laufwerke, erst recht die hochwertigeren, schwinden. So ist der Service für einige Geräte bereits schwierig geworden, und Geräte mit anderen Defekten müssen kannibalisiert werden, um ein Laufwerk zu tauschen. Trotzdem sollte man nicht vergessen, dass vorhandene CD-Bestände abgespielt werden wollen und Blu-ray- sowie DVD-Spieler abwärtskompatibel auch CDs wiedergeben – freilich selten in derselben Güte wie die Spezialisten. Beim Service und der Ersatzteillogistik tut sich hier womöglich für den Handel eine gewisse Möglichkeit auf, sich von der Konkurrenz abzusetzen. In der Fachhandelsstruktur, insbesondere der HiFi-Fachhandelsstruktur, etabliert sich übrigens gerade mit HiFi Klubs ein recht starker, skandinavischer Mitbewerber, der gleich an mehreren wichtigen Standorten aktiv wird. Man wird sehen, wie sich das entwickelt, unterschätzen sollte der klassische Handel die an Ikea erinnernden und ihre Kunden dutzenden, neuen Mitspieler besser nicht.

Hochpreis-Politik

Die Tendenz, dass High End am tatsächlich „oberen“ Ende rationale Preis-



Die Voxx-Gruppe führte u.a. den Magnat-Plattenspieler und die Heco Celan Revolution vor.

gefüge verlässt, ist unübersehbar. So waren Verstärker für 250.000 Euro, Lautsprechersysteme für 450.000 oder Anlagen für bis zu 1,5 Millionen Euro zwar nicht „Standard“, aber doch noch häufiger anzutreffen als früher. Das ist nicht unbedingt zu beanstanden, zumal es solche Exoten für den ganz großen Geldbeutel ja auch im Automobilbereich gibt. Nicht ganz abstreitbar ist aber, dass derart abgehoben-prohibitive Konzepte die ganze Branche in eine fragwürdige Spinnerecke driften lassen, wenn sie nicht entsprechende Klangerlebnisse realisieren. Umso wichtiger ist die Qualität der Darbietungen in bezahl- oder wenigstens ersparbaren Preisklassen, die den Interessenten faszinieren und ihn davon überzeugen können, dass sich die Geldausgabe in mehr Lebensqualität auszahlt.

Als Beispiele mögen hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit die neuen Denon-Komponenten à 500 Euro, der Cyrus-Vollverstärker One HD mit Plattenspieleranschluss, DAC und Bluetooth (1300 Euro) oder die neue Heco Celan-Lautsprecherreihe dienen, die ein Höchstmaß an Gegenwert fürs Geld bieten. Neben lobenswerten,

raumakustischen Maßnahmen tragen auch Persönlichkeiten wie etwa Ken Ishiwata am Marantz-Stand zum Gelingen einer Vorführung bei.

Große Namen

Mit Denon, Pioneer und Yamaha, um nur einige zu nennen, waren auch große Namen am Start, von den ganz großen Konzernen war aber nur Panasonic präsent, dessen Marke Technics seit einigen Jahren ein erfolgreiches Comeback hinlegt. Freilich waren die Japaner auch als praktisch einziger TV-Hersteller in den letzten Jahren durchgehend in München dabei, Mitbewerber wie Samsung oder Sony verzichteten 2018 auf die Teilnahme.

Kuriosum am Rande: Im Zuge der großen Schwester, der halb- oder vollprofessionellen Tonbandmaschine, die in München häufiger zu sehen war, kommt womöglich auch die Compact Cassette zurück... Kündigte sich das durch explodierende Preise bei originalverpackten NOS-Tapes sowie Top-Tape-decks und der Verfügbarkeit von immer mehr Restaurations-Kits mit Andruckrollen/Riemen für die Wiederinbetriebnahme hochwertiger Rekorder bei



500 Pfund schwer, 250.000 Dollar (Paar) teuer: die Monoblöcke von Dan D'Agostino.

ebay bereits an, so haben jetzt auch Mastering-Studios die Cassette wieder im Visier, die in der Dritten Welt übrigens nie – oder noch nicht? – weg war. Analog, robust, simpel und romantisch („Mix-Tape“) hat das in den 60er Jahren von Philips entwickelte Format vielleicht tatsächlich genug nostalgischen Charme, um ein kleines Revival zu erzielen. Auch wenn die Cassette ursprünglich sicher nicht für HiFi, sondern eher zu Diktier- und Dokumentationszwecken gedacht war, hat man sie mit der Zeit durch erstklassige Geräte, Rauschunterdrückung und neues Bandmaterial auf hohe Qualität gebracht. Die verklärte Erinnerung schafft ein Übriges, eine Nische ist möglich. Die Welt ist manchmal merkwürdig – auch an ihrem oberen Ende.